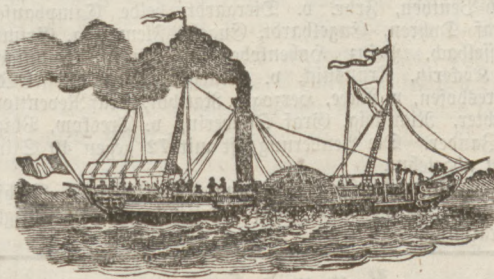


Danziger Dampfboot.

N^o. 45.

Freitag, den 22. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillegasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Dresden, Donnerstag 21 Februar, Nachm. Heute Morgen ist der Bildhauer Professor Rietschel gestorben.

Die Regierung hat den den Kammern vorgelegten die Kirchenverordnung betreffenden Entwurf definitiv zurückgezogen.

Pesth, Mittwoch, 20. Februar.

Die Justizkonferenz hat die Wiedereinführung des ungarischen Wechselgesetzes mit einigen vom Comité beantragten geringen Modificationen beschlossen, und den Antrag auf hinauschiebung eines Reaktivierungstermins hierfür, so wie für andere wieder herzustellende Gesetze verworfen.

In Ofen hat die Stadtrepräsentanz die Ausschließung aller seit 1849 angehörenden Fremden, selbst der Realitätsbesitzer, von der Wahlberechtigung beschlossen. Ferner wurde die Beiseitelegung von Aufforderungen zu Aerarialsteuern, Unterlassung von Eintreibungen der Rückstände und Annahme ungestempelter Einnahmen und Quittungen zum Beschluß erhoben.

Pesth, Donnerstag 21. Februar.

In der heutigen Magistratsitzung wurde ein königliches Schreiben verlesen, durch welches der Landtag zum 2. April nach Ofen einberufen wird. Behufs Inauguration und feierlicher Krönung des Kaisers als König von Ungarn, Ueberreichung des königlichen Inauguraldiploms an die Stände und die Landesvertretung, Wahl eines Palatins und Verathung höchst wichtiger gesetzlicher Verfügungen. Das Schreiben besagt, der Kaiser werde mit Gottes Gnade den Landtag persönlich leiten.

Turin, Mittwoch, 20. Februar, Abends.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel sind Admiral Persano und General Cialdini mit Truppen nach Messina gegangen. Mazzacopo ist nach Civitella del Tronto dirigirt und wird, falls dessen Uebergabe verweigert werden sollte, zum Angriff schreiten.

Paris, den 20. Februar.

Das officielle Journal von Rom dementirt die Nachricht von Unterhandlungen mit dem turiner Cabinet. — Die Pforte soll die von Fürst Labanoff überreichte russische Note ablehnend beantwortet haben. — Franz II. würde, wie es heißt, Rom am 25. d. wieder verlassen. — Scribe ist gestorben. (H. N.)

Die Chronrede Victor Emanuels,

mit welcher er am 18. d. M. das Parlament eröffnet hat, klingt sehr friedliebend und hat dabei doch einen energischen Character. Sie ist frei von banalen Phrasen und würdevoll gehalten, so daß sie überall einen guten Eindruck gemacht. Auffallen aber muß es, daß sie mit keiner Sylbe Garibaldi's erwähnt. Denn ohne diesen Helden würde Victor Emanuel schwerlich zu seiner jetzigen Stellung gelangt sein. Ebenso muß es befremden, daß in der Rede sich weder eine Andeutung auf Rom noch Venetien findet. Man kann durch dies Unberührtlassen so wichtiger Punkte zu der Meinung veranlaßt werden, daß die piemontesische Regierung in Beziehung auf dieselben mit geheimen Plänen umgeht und sich durch keinen Ausspruch für künftige Unternehmungen die Hände binden will. Mit großer Vorsicht behandelt Victor Emanuel in der Rede sein Verhältniß zu den auswärtigen Mächten; er spricht nur von England, Frankreich und Preußen und zwar in einer Weise,

die von Ehrerbietung, großer Feinheit des Sinnes und diplomatischem Tact zeugt. Wir theilen die Rede nachfolgend wortgetreu mit:

„Meine Herren! Italien, frei und beinahe vollständig geeinigt, vertraut sich Ihrer Weisheit an. Sie sind berufen, es zu organisiren. — Sie werden große Freiheiten in der Verwaltung einrichten, jedoch unter vollständiger Wahrung ihrer Einheit. — Die öffentliche Meinung ist uns günstig. — Der Kaiser der Franzosen hat seinen Gesandten zwar zurückgerufen, jedoch unter Zusage der Wohlthat der Nicht-Intervention. Wir haben jenen Entschluß bedauert, ohne daß unsere Dankbarkeit gegen ihn vermindert worden wäre; Frankreich und Italien sind bei Magenta und Solferino durch unblässliche Bande verknüpft worden. England, das alte Vaterland der Freiheit, hat unser Recht, über uns selbst zu verfügen, anerkannt. Die Unterstützung, welche es uns durch seine guten Dienste erwiesen hat, wird uns ewig unvergänglich bleiben. — Da ein erlauchter Fürst so eben den Thron von Preußen bestiegen hat, so habe ich einen Botschafter an ihn gesandt, um ihm unsere Sympathien für seine Person und die deutsche Nation auszudrücken. — Sie werden meiner Regierung Ihre Unterstützung zur Vervollständigung unserer Wehrkraft leihen. — In dem Bewußtsein seiner Stärke wird das Königreich Italien den Rathschlägen der Klugheit folgen können. Ich habe bisher meine Stimme zu Gunsten von Italiens Freiheit kühn erhoben; aber es ist eben so weise, zur rechten Zeit zu warten, wie zur rechten Zeit zu wagen. — Voll Hingebung an Italien, habe ich mein Leben und meine Krone auf's Spiel gesetzt; aber Niemand hat das Recht, die Existenz und das Glück einer Nation auf's Spiel zu setzen. — Die Einnahme einer starken Festung hat würdig die Thaten unserer Armee und Flotte gekrönt. Dieselben, wie die Freiwilligen, haben einen Ruhm erworben, der dem Lande ein gerechtes Vertrauen auf sich selbst einflößt. — Ich freue mich, als König und als Soldat, hierüber dem ersten Parlament von Italien meine Freude ausdrücken zu können.“

Landtags - Angelegenheit.

Herrenhaus.

7te Sitzung, am 20. Februar.

Vize-Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr. Am Ministertische: Graf Pückler, v. Bernuth, Graf v. Schwerin, und als Regierungs-Kommissarius Graf v. Kehler.

Auf der Tagesordnung steht der Kommissions-Bericht über die Novelle zur Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen von 1853. Für den erkrankten Berichterstatter Groddeck hat Herr Hasselbach die Vertretung der Kommission übernommen. Es wäre wünschenswerth gewesen, bemerkt derselbe zur Einleitung der allgemeinen Diskussion, daß das jetzige Wahlgesetz geändert, die Selbstverwaltung der Kommune erweitert und das Aufsichtsrecht der Regierung beschränkt würde. Das Wahlgesetz zu verändern, hatte die Regierung jetzt noch nicht an der Zeit, und die Kommission habe sich dieser Ansicht angeschlossen. Aber hinsichtlich des zweiten und dritten Punktes sei die Kommission etwas weiter gegangen, als die Regierung und habe das Aufsichtsrecht der Regierung in einigen Punkten weiter beschränkt, als die Vorlage wolle. Im Großen und Ganzen erachte die Kommission die Novelle für eine Verbesserung und empfehle deren Annahme nach ihren Vorschlägen.

Der Bürgermeister Krausnick: Der Minister des Innern habe diese Vorlage zuerst dem Herrenhause vorgelegt, weil die größeren Städte hier vertreten seien; er wolle deshalb mit seiner Ansicht über die Novelle nicht zurückhalten. Die Vorlage geht ihm nicht weit genug und namentlich hätte er hinsichtlich des Wahlverfahrens

eine Aenderung gewünscht. Im Ganzen habe er gefunden, daß die Städte-Ordnung, wie sie jetzt sei, wenn sie verständig ausgeführt werde, keine großen Uebelstände hervorrufe; auch hinsichtlich des Aufsichtsrechts der Regierung habe er keine besondere Momente gefunden, die eine Aenderung wünschenswerth machten.

Hr. Richter: Wenn die Regierung einmal, wie aus den Motiven hervorgehe, das Bedürfnis einer Verbesserung der Städte-Ordnung von 1853 empfand, so dürfte sie nicht bei den gemachten Vorschlägen stehen bleiben, sondern mußte einigermaßen weiter gehen. Die Städte-Ordnung von 1853, welche leider die Städte-Ordnung von 1808 und die revidirte Städte-Ordnung von 1831 zu Grabe getragen, sei nur dann zu verschmerzen, wenn sie so revidirt würde, daß sie die Entwicklung des kommunalen Lebens nicht hindere, vor Allem müsse das Wahlverfahren geändert werden; das jetzige System, welches nur der Geldaristokratie Vorschub leiste, sei in jeder Beziehung verwerflich.

Hr. v. Meding nimmt die Vorlage gegen die erhobenen Angriffe in Schutz.

Baron v. Senfft-Pilsach: Es lasse sich erwarten, daß bald neue Anträge auf Aenderung des heute zu ändernden Gesetzes auftauchen würden. Die Vorlage unterliege den schwersten Bedenken. Seit 1848 seien in Preußen 2379 Gesetze erlassen worden (Heiterkeit), das ergebe für alle zwei Tage ein neues Gesetz. Hierzu komme noch das ungeheure Convolut von Reskripten, Reglements, Verordnungen und Instructionen. Die Masse von Gesetzen sei eine wahre Landesplagiat. Er bitte die Vorlage abzulehnen.

Graf Ippolit glaubt auch, daß die Städte-Ordnung von 1853 eine erhebliche Besserung enthalte, namentlich der Gemeinde-Ordnung von 1850 gegenüber, welche in ihrer Gleichmacherei so weit ging, daß sie keinen Unterschied zwischen der Stadt Berlin und einem Kossäthendorf von 5 Häusern kannte. Er sei ein Anhänger des Selbstgovernment und könne deshalb nicht in die Vorwürfe gegen das Dreiklassenwahlgesetz einstimmen; dasselbe hindere nicht der Gleichmacherei, sondern dem alten deutschen Grundzuge, daß wer mitrathen wolle, mitthaten müsse. Schließlich müsse er den Einwand gegen die öffentliche Abstimmung zurückweisen. Wer nicht den Muth seiner Meinung habe, verdiene nichts anderes, als der Leitung Anderer zu unterliegen.

Minister des Innern Graf Schwerin: Die Regierung habe den Standpunkt, von dem sie ausgegangen sei, in den Motiven bereits entwickelt, und je seltener es ihm begegne, mit dem Vorsitzenden der Kommission (v. Meding) sich in Uebereinstimmung zu befinden, um so mehr freue er sich, es diesmal zu sein. Die Regierung erkenne ihrerseits allerdings auch an, daß im Ganzen und Großen die Städte-Ordnung von 1853 als eine Verbesserung anzusehen sei und darin stimme sie mit sämtlichen Berichten der Provinzialbehörden überein. Dies schließe aber nicht aus, daß die Regierung nicht zu denjenigen Verbesserungen die Hand bieten solle, die von einem großen Theile der Landesvertretung gewünscht werde. Er wolle gleich erklären, daß die Regierung mit sämtlichen Abänderungsvorschlägen der Kommission einverstanden sei. Was den §. 33 betreffe, welcher von der Wahl und der Bestätigung der Magistratsmitglieder handle, so habe die Regierung geglaubt, daß ein wesentliches öffentliches Interesse nicht vorliege, an der Bestätigung der Magistratsmitglieder, mit Ausnahme des Vorsitzenden, festzuhalten; es könne aber auch keinem Bedenken unterliegen, daß die Regierung das Recht beibehalte, da sie die Mittel in Händen habe, einen Mißbrauch des Bestätigungsrechtes zu verhindern. Die Wünsche wegen weitergehender Abänderungen concentrirten sich auf den Wunsch nach einer Abänderung des Wahlsystems. Die Regierung habe darüber bereits ihre Meinung ausgesprochen; sie könne den gegenwärtigen Augenblick noch nicht für geeignet halten, mit einem desfallsigen Vorschlage vorzugehen; sie verkenne durchaus nicht, daß das Wahlgesetz nicht vollkommen sei, könne aber nicht eine Aenderung vorschlagen, wenn sie nicht überzeugt sei, daß es ihr gelingen werde, eine Verbesserung zu schaffen, und nach ihrer Ueberzeugung sei die Sache in diesem Augenblick noch nicht hinreichend aufgeklärt, um mit einem Vorschlage vorzutreten. Der Vertreter für Berlin habe seine Ansicht dadurch motivirt, daß während der Jahre 1808 bis 1853 ein Mangel an tüchtigen Stadtverordneten nicht eingetreten sei; er glaube, daß derselbe damit nicht

behaupten wolle, daß seit 1850 keine künftigen Stadtverordneten gewählt seien. (Heiterkeit.) Nach seiner Meinung hätten grade in der letzten Zeit die Wahlen in der Hauptstadt bewiesen, daß es den jetzigen Stadtverordneten an Unabhängigkeit der Gesinnung und an Intelligenz nicht fehle. Es seien noch andere Wünsche hier laut geworden, namentlich in Betreff der Polizeianwaltschaft. Dieser Punkt könne hier nicht erledigt werden, da dabei die Finanz-Interessen und die der Selbstverwaltung betheiligt seien und daher anderweitig geregelt werden müssen. Daß mancherlei Inconvenienzen daraus entstanden, wolle er sehr gern zugeben, andererseits habe es aber auch für manche Stadt eine gewisse Bedeutung, wenn die Polizeianwaltschaft sich in den Händen des Bürgermeisters befinde.

Die General-Diskussion ist geschlossen. Referent Gasselbach fordert die Gegner der Vorlage zu bestimmt formulirten Vorschlägen auf. Könne man nicht sagen, daß die seit 1853 gewählten Stadtverordneten minder patriotisch seien, als die früheren, so seien die Angriffe auf das jetzige Wahlgesetz nichtig. Man bedenke ferner, daß die Städte-Ordnung nur einen Theil der Einwohnerschaft zu den Wahlen zugelassen habe, und in dieser Beziehung enthalte das jetzige System, dem er nicht in allen Theilen das Wort reden wolle, einen Fortschritt.

Den §. 11 der Städte-Ordnung will die Novelle dahin normiren, daß die Ortsstände nicht mehr die Fundamentalsätze der Städte-Ordnung, insbesondere hinsichtlich der den gewerblichen Genossenschaften zu gewährenden angemessenen Berücksichtigung, sollen abändern können; von dieser Befugniß ist wenig Gebrauch gemacht; die Kommission stimmt zu. Herr v. Kleist-Regow dagegen, im Interesse der Autonomie und wahren Freiheit der Städte, der Erhaltung lebensfähiger Gliederungen, zur Abwehr der Omnipotenz des Staats; schon die Städteordnung von 1831 habe eine solche Bestimmung enthalten, und wie er zu wissen glaube, rühre dieselbe von dem verstorbenen Ober-Präsidenten v. Vincke her; eine Freiheit, die man noch 1831 den Städten gelassen, könne man ihnen doch 1861 nicht nehmen. Die Möglichkeit einer städtischen Vertretung nach gewerblichen Genossenschaften sei offen zu halten.

Graf Ipenpli: Die Aenderung des §. 11 sei wieder nur eine Huldigung der Gleichmacherei. Man wolle die Selbstverwaltung und nehme den Städten diese geringe Befugniß.

Regierungs-Kommissar v. Rehler gegen die Ausführungen der beiden Vorredner hinsichtlich der gewerblichen Genossenschaften.

Hr. v. Mebing: Die Gründe, daß der §. 11 nur selten in Anwendung gekommen, daß seine Anwendung schwierig sei, könnten nur von Gewicht sein, wenn es sich um Einführung eines neuen Gesetzes handelte. Hier handle es sich aber um Streichung einer seit 8 Jahren geltenden Bestimmung, und er könne dem nicht beitreten.

Minister des Innern: Nicht die einzelnen Genossenschaften der Stadt, sondern das Bürgerthum solle in den Städten zur Geltung kommen; darin liege der Unterschied zwischen den Städteordnungen der früheren Jahrhunderte und denen der Gegenwart. Die Aufnahme des §. 11 in die Städteordnung sei ein tendenziöses Verlassen dieses Prinzips gewesen. Wenn man der Regierung „Tendenz“ zum Vorwurf mache, so acceptire er dies als Gegenfag zu derjenigen Tendenz, welche das Gesetz mit einer solchen Anomalie ausgestattet habe. (Links: sehr richtig!)

Dr. Göbe: Die Motive der Regierung seien bloß theoretische Motive. Die bisherige Theorie sei eine andere gewesen und jetzt solle nun ohne Nothwendigkeit eine andere Theorie aufgestellt werden. Daraus folge, daß nach 2 Jahren wiederum eine andere Theorie aufgestellt werden könne.

Dr. Stahl: Der Minister des Innern habe mit großer Ehrlichkeit den Kern der Frage hingestellt, nach Art des Ministeriums spreche er dabei von einer Tendenz der Gegner, während er die eigene als unbefangene hinstelle. Die, welche das ständische Element konserviren wollten, hätten eine Tendenz; die es ekrasiren wollten, hätten keine. Das sei der Standpunkt der Regierung. — Es handle sich um das moderne abstrakte Staatsbürgerthum und ebenso um das abstrakte Städtebürgerthum. Der Ausschließung aller ständischen Prinzipien wollen er und seine Freunde sich widersetzen. Nur die Freiheit, sich geltend zu machen, solle hier dem ständischen Prinzip gewahrt werden. Wer aber selbst das nicht wolle, der sei vielleicht von Tendenz frei, aber er habe den „Fanatismus der Doktrin.“ (Bravo rechts.)

Minister des Innern Graf Schwerin: Der Vorredner thue ihm wie der Regierung Unrecht, wenn er behaupte, daß die Regierung „Tendenz“ in einem so verworfenden Sinne gebrauche; ihr sei es sehr wohl bewußt, daß die Tendenz, welche die Regierung verfolge, ganz derjenigen Tendenz entgegenstehe, welche der Vorredner verfolge. Die Vorlage verfolge die Tendenz des gegenwärtigen Jahrhunderts und, wie er glaube, des Fortschritts; die Tendenz des Vorredners führe in das vorige Jahrhundert zurück. Er (der Minister) könne irren, die Zeit werde jedoch lehren, wer Recht habe. Er werde aber nicht leugnen, daß er eine Tendenz verfolge, die der des Vorredners vollständig entgegenstehe. Das Prinzip der Städteordnung sei das Bürgerthum und dieses Prinzip werde verlassen, wenn man den einzelnen Städten gestatte, auf ein überwundenes Prinzip zurückzugehen. Es sei dieser Punkt eine Anomalie in der Gesetzgebung, und das sei der Grund, weshalb sich die Regierung den eingegangenen Wünschen angeschlossen habe. Die Städte in ihrer großen Mehrheit selbst hätten ein solches Prinzip nicht mehr für angemessen gehalten. — Nach einer thatsächlichen Bemerkung des Regierungs-Kommissars über die Art, in der sich die Provinzial-Regierungen über die Bestimmung erklärt haben, erklärt Graf v. Arnim-Bozenburg: Die Regierung wolle das Bürgerthum in ihrer Tendenz binden; seine und seiner Freunde Tendenz gehe auf Autonomie und Freiheit der Städte. —

Herr v. Daniels (thatsächlich): Die Tendenz, welche der Tendenz der Regierung entgegen sei, sei keine rückläufige; das vorige Jahrhundert sei absolutistisch gewesen. — Herr Gasselbach (als Berichterstatter): es sei doch auffallend, daß für die fragliche Befugniß der Städte kein Vertreter der Städte das Wort genommen habe; die Zünfte seien nicht für die Vertretung städtischer Interessen geeignet. Der Obersteiner oder Oberbürgermeister sei nicht immer ein guter Stadtverordneter. Es könnten Statuten aufgestellt werden, welche eine städtische Tyrannei gewisser Klassen einführen und Herr v. Kleist würde als Minister des Innern sie bestätigen, im Interesse der Freiheit und des Selbstregiments müsse man sich davor schützen.

Es erfolgt namentliche Abstimmung; für die von der Regierung beantragte Aenderung stimmen: Berndt, v. Bernuth, Beyer, v. Brinken, v. Brünneck, Fürst Carlath-Beuthen, Febr. v. Diergardt, beide Camphausen, Graf Dyhren, Engelhardt, Engels, Flemming, Grunin, Gasselbach, Prinz Hohenlobe-Ingelstingen, Jähning, v. Köderitz, Krausnick, v. Mellesen, Graf Nesselrode-Chreshofen, v. Nabe, Herzog v. Ratibor, Graf Reventlow, Richter, Richtig, Graf Schwerin, v. Treskow, Voigt, v. Zander. Die Aenderung ist mit 72 gegen 40 Stimmen abgelehnt.

Damit schließt die Sitzung um 3½ Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr; Fortsetzung der heutigen Berathung.

K n n d s c h a n.

Berlin, 21. Febr. In der heutigen (8.) Sitzung des Herrenhauses wurde die Berathung der Novelle zur Städte-Ordnung beendet. Sämmtliche Paragraphen wurden (bis auf eine einzige unwesentliche Aenderung) nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

— Preußen soll geneigt sein, die auf seinen Theil fallende nicht sehr hohe Summe zur Ablösung des stader Elbzolles, vorbehaltlich der Zustimmung der Landesvertretung, zu genehmigen.

— Der k. neapolitanische Generallieutenant Graf Crotosian de Arragona hat gestern Berlin verlassen. Wie wir hören, ist demselben der Rothe Adlerorden 1. verliehen worden.

Heidelberg, 17. Febr. Die gestrige Versammlung der Mitglieder des National-Vereins und sonstiger Freunde der nationalen Sache, von nahezu 300 Personen besucht, faßte auf den Antrag des Herrn Prof. Dr. Goldschmidt (aus Danzig) einhellig den Beschluß, folgende Erklärung abzugeben: „Angesichts der von der deutschen Bundesversammlung durch Beschluß vom 7. Febr. d. J. der dänischen Regierung angebotenen bundesgesetzlichen Exequation in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, erachten wir es für geboten, unsere Ueberzeugung dahin auszusprechen: 1) daß nur die gleichzeitige volle Wiederherstellung des gestörten Verfassungszustandes in Schleswig, des deutschen Rechts auf Schleswigs dauernde verfassungsmäßige Verbindung mit Holstein und auf die Erhaltung deutscher Sprache und Art in demselben, dem guten Recht, wie den wichtigsten Interessen des deutschen Volkes entspricht; 2) daß die gegenwärtigen Verfassungs-Verhältnisse Deutschlands für die thatkräftige Durchführung weder dieser Pflicht, noch irgend eines anderen nationalen Interesses dem Auslande gegenüber, noch für einen den Machtverhältnissen der deutschen Nation entsprechenden Rang und Einfluß in den europäischen Angelegenheiten die geringste Gewähr darbieten; 3) daß es als die dringendste nationale Aufgabe, die heiligste Pflicht der deutschen Regierungen und Stämme erscheint, durch Begründung eines deutschen Bundesstaates die Wahrung dieser Interessen einer kräftigen Centralgewalt anzuvertrauen; 4) daß die bundesstaatliche Neugestaltung Deutschlands die nothwendige Selbstständigkeit der deutschen Staaten im Bereiche ihres verfassungsmäßigen Sonderlebens nicht beeinträchtigt; 5) daß die deutsche Centralgewalt nur dem Oberhaupt des preussischen Staats unter Mitwirkung der Vertreter deutscher Nation in einem deutschen Reichstage übertragen werden kann und übertragen werden muß.“

Esslingen, 18. Febr. In einer gestern hier stattgefundenen Versammlung von 50 Israeliten wurde beschlossen, an den König und die Kammer Petitionen zu richten, in welchen diejenigen Ausnahmestimmungen gegen die Israeliten enthalten sind, deren Beseitigung als ein Akt der Gerechtigkeit und als ein Erforderniß der Zeit erscheine.

Paris, 17. Febr. Die Meinungen im Senate und im gesetzgebenden Körper scheinen sich nun doch als nicht so staatsgefährlich zeigen zu wollen, wie man ursprünglich gefürchtet hatte. Wol wird es nicht an Bertheiligungsgereben zu Gunsten des Papstes fehlen, wol wird man England angreifen, wie z. B. Marquis Larochejaquelin, der durch seine Haltung zu Gunsten des Papstes sich bei den Legitimisten von seiner Apostasie reinwaschen will; aber es wird weder im Senat, noch im gesetzgebenden Körper auch nur ein einziges Amendement angenommen werden, welches

der Regierungspolitik in Italien zuwider wäre. Ich sage nicht ein Einziges. Es ist allerdings Mode hier und fashionabel in den hiesigen Salons, sich als gut päpstlich zu geberden; aber im Grunde liegt den Wenigsten Etwas am Papste, und so wird man feinetwegen mit der Regierung sich nicht überwerfen wollen, um so weniger, als man allgemein überzeugt ist, daß das Land auf der Seite des Kaisers in dieser Frage steht. Nun ist noch zu bemerken, daß die Capitulation von Gaeta und das Versprechen der französischen Regierung, ihre Truppen in Rom zu belassen, auch dämpfend auf die hohen Herrschaften wirken muß. Im gesetzgebenden Körper sind von zehn Commissaren acht der italienischen Politik günstig. Die Discussion im Senat wird erst nächsten Donnerstag, die im gesetzgebenden Körper wahrscheinlich erst morgen (Montag) über acht Tage beginnen. Bis dahin glaubt man in Folge der Kammereröffnung in Turin Mittheilungen zu haben, welche ebenfalls im Sinne der Regierung Einfluß üben würden. Es ist nämlich über jeden Zweifel erhaben, daß die italienische Politik auch in Rom vielfache Vertreter hat, wie ich Ihnen das schon früher einmal angedeutet habe. Mehr als die Hälfte des Cardinalcollegiums steht auf der Seite Sardinien's, und es ist nun gewiß, daß Passaglia im Namen derselben in Turin anzufragen hat, welches die Bedingungen der Ausöhnung zwischen Papst und König wären. Seitdem Franz II. sich ganz zurückziehen will und die Annexionsbestrebungen vom ganzen Lande im Norden wie im Süden und der Mitte adoptirt werden, fängt man an klarer zu sehen. Die Herren Antonelli und Merode lassen den Papst allerdings noch nicht zu sich kommen; aber unter gewissen Umständen können die beiden Herren sich befriedigt und die Freunde einer Transaction an's Ruder kommen sehen. Legen Sie diesen Andeutungen einiges Gewicht bei. — Die Broschüre Lagueronniere's wird stark gekauft; im großen Publikum kümmert man sich nicht um die Conclusionslosigkeit derselben; man hält sich an den Anfang und sagt sich, die logischen Consequenzen dieser vortrefflichen Auseinandersetzung können unmöglich auf sich warten lassen. Thouvenel sucht die officiöse Presse dahin zu bearbeiten, daß diese sich für die Fortdauer der Occupation ausspreche.

— Am 16. ging, wie die „Patrie“ berichtet, ein Adjutant Cialdini's nach den Abruzzen zum General Mezzacapo ab, um demselben den Befehl zu überbringen, den Commandanten von Civitella del Tronto von der erfolgten Capitulation Gaeta's zu unterrichten und ihn aufzufordern, sich nunmehr zu ergeben. Am selbigen Tage gingen von Turin aus ähnliche Befehle in Betreff Messina's nach Sicilien ab, in Gemäßheit derer dem Commandanten der Citadelle, General Fergola, zugleich anzuzeigen ist falls er den Platz nicht übergebe, werde sofort die Belagerung von der Land- und Seeseite eröffnet werden. — Einer turiner Correspondenz der „R. Z.“ zufolge hat General Cialdini die Capitulation von Gaeta erst dann unterzeichnet, nachdem Casella, der bourbonische Minister des Auswärtigen, die Briefe an die Commandanten von Messina und Civitella aufgesetzt hatte, worin er sie im Namen des Königs auffordert — dieser hat die Aufforderung auch unterzeichnet — die genannten Plätze an die Piemontesen zu übergeben.

— Officiellen aus Rom den 16. Febr. den französischen Blättern zugegangenen Nachrichten zufolge; deren auch der „Moniteur“ in seiner politischen Uebersicht gedenkt, hätte Gaeta sich noch 20 Tage halten können, obgleich die Werke durch die dem Feuer des Platzes weit überlegene italienische Artillerie förmlich durchlöchert waren. Aus Menschlichkeitsgefühl habe der König befohlen, zu capituliren. Die Garnison bleibe bis zur Uebergabe Messina's kriegsgefangen. Die Offiziere der Garnison von Gaeta, Civitella und Messina behalten ihre Grade, wenn sie in die italienische Armee eintreten wollen. Wenn sie ihren Abschied nehmen, beziehen sie ihren vollen Sold. Am 14. Nachmittags, nach der Abreise des Königs, wurde Montesecco von der Landseite durch die Piemontesen besetzt. Die mit vollen kriegerischen Ehren aus der Stadt abgezogene Garnison legte in Montesecco ihre Waffen nieder.

London, 18. Febr. Se. königl. Hoheit der Prinz-Genahl muß, einer leichten Erkältung wegen, seit einigen Tagen das Zimmer hüten. — Der Marquis von Breadalbane, der die Ehre haben wird, Sr. Majestät dem Könige von Preußen den Hofenbandorden zu überreichen, begiebt sich mit seinen Begleitern wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen nach Berlin.

— Der Krieg in Indien bietet der Armee, abgesehen von der Aussicht auf Beförderung und dem Ruhme, bedeutende pecuniäre Vortheile. Bei der Einnahme von Delhi und Luckna fiel eine unge-

heute Beute in die Gewalt der Truppen: Edelsteine, Gewebe, Elephanten, Pferde, Kanonen und Reichthümer aller Art, die theils dem Staate, theils den Haupttreiben gehörten. Alles das wurde verkauft und der Ertrag wird nun vertheilt. In Delhi wurden mehr als 340,000 Pstl. und in Lucknow 140,000 Pstl. erbeutet, im Ganzen ungefähr 11,500,000 Frs. Der Antheil des Oberbefehlshabers ist $\frac{1}{20}$; die General-Lieutenants bekommen von der Beute 152 Theile, die General-Majore 76, die Brigadiere 51, die Obersten 17, die Majore 16, die Capitäne 12 und die Gemeinen 1 Theil. Der Antheil der eingeborenen Truppen richtet sich nach ihrem Solde, beträgt aber nie mehr als $\frac{1}{2}$ Theil. Von der Beute aus Delhi würde demnach der Oberbefehlshaber 425,000 Frs. erhalten; da jedoch während der Belagerung vier höhere Offiziere den Oberbefehl hatten, so wird diese Summe unter diese vier Offiziere vertheilt. Auch bekommen die Erben den vollen Antheil. Der Antheil Lord Clyde's beträgt 175,000 Frs., was dieser tapfere Offizier mehr als reichlich verdient. Im Ganzen sind diese Summen nur Bagatelle im Vergleich zu denen, welche gewisse Generale bei ähnlichen Gelegenheiten erhalten haben; so betrug z. B. der Antheil des Generals Sir Charles Napier bei der Einnahme von Hyderabad die enorme Summe von 1,750,000 Frs.

Der neuesten Flugschrift Laguerrenniere's scheint man selbst in Paris kaum so viel Gewicht beizulegen als in London, wo alle die hervorragenden Blätter, den „Morning Herald“ ausgenommen, darin das Grabselände der weltlichen Herrschaft des Papstes deutlich zu vernehmen glauben. Sogar in dem Ausdrucks „Grabselände“ begegnen sich die Leitartikel und Korrespondenzen von „Daily News“ und „Morning Advertiser“. Die „Times“ sagt unter Anderem:

„Wenn wir zu den Freunden des Papstes gehörten, so würde diese Flugschrift uns nicht wenig beunruhigen; denn die Hingebung des Kaisers Napoleon für die Kirche ist noch in keinem früheren Pamphlet Gegenstand so vieler Lobpreisungen gewesen. Herr von Laguerrenniere hat ein Pamphlet von mehr als gewöhnlicher Weitschweifigkeit und Schwerfälligkeit geschrieben, und zu welchem Zweck, wenn nicht um ein neues Zugeständnis an die Italiener einzuleiten, können wir nicht sehen. Als eine Vertbeidigung dessen, was bisher geschehen ist, hat es keinen Nutzen, denn die Liberalen halten natürlich jede Entschuldigung für unnötig, und die Rathgeber des Papstthums werden sich kaum die Uebersetzung beibringen lassen, daß der Papst schwach, halbsittig und verkehrt gehandelt hat. Wenn es die wirklichen Gefühle des Kaisers abspiegelt, so gehört sein Gemüth zu den wunderfamsten, die es jemals gegeben hat. Das Prinzip der bonapartistischen Religion scheint darin zu bestehen, den Priester-Kürsten und seine Minister zu lieben und zu verehren, obgleich wissend, daß sie unwissend, tyrannisch und unzuverlässig sind, dabei schnippische Antworten und sogar geistliche Beleidigungen von ihnen zu empfangen und in Folge davon ihnen alle weltliche Herrschaft allmählig wegnehmen zu lassen. Napoleon, wie er hier dargestellt ist, behandelt den heiligen Vater wie der Wilde im Zorn sein Götzenbild. Der älteste Sohn der Kirche betet den Papst an und sucht ihn mit der schwersten Züchtigung heim; theoretisch betrachtet er ihn als den sanften leidenden Stellvertreter des Himmels, praktisch kennt er ihn als einen starrsinnigen alten Mann, der von einigen der schlechtesten und gefährlichsten Politiker, die selbst Italien hervorbringen kann, umgeben ist. In der That giebt es für ihn einen idealen Papst und eine ideale Kirche, voll Größe und Heiligkeit, und frei von jeder Spur menschlicher Arglist. Diesen gegenüber ist der Kaiser, in seiner Stellung als Nachfolger des heiligen Ludwig, ganz Frömmigkeit und Anhänglichkeit. Aber dann giebt es auch einen wirklichen Papst und eine wirkliche römische Kirche, mit denen Napoleon als Herrscher und Politiker zu thun hat; diese muß er von den Idealen trennen und so streng behandeln, als ihre Thorheit und Darnäcigkeit verdienen. Hr. v. Laguerrenniere zieht keine Schlussfolgerung, aber zwei Dinge treten vom Anfang bis zu Ende der Flugschrift klar hervor — daß der Kaiser über das Verhalten des Papstes sehr böse ist, und daß der gegenwärtige Stand der Dinge in Mittelitalien bald ein Ende haben muß. Den Rest zu errathen, ist Sache des Lesers. Nur aus dem Ton der Schrift und einzelnen in einem unbedachten Augenblick hingeworfenen Stellen erkennen wir, wie sehr weit der Kaiser möglicher Weise sich bewogen sehen dürfte, von jenem ursprünglichen Plan abzuweichen, der darin bestand, den Papst zum obersten weltlichen Fürsten in Italien zu machen.“

Aus Malta wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Vorige Nacht, 9. Febr. 12 Uhr 35 Min. Morgens, hatten wir hier ein Erdbeben. Schon um 10 Uhr Abends vorher glaubte man einen Stoß verspürt zu haben, jedoch ging derselbe unbemerkt vorüber. Um 12 Uhr 35 Min. Morgens jedoch wurden die Bewohner Malta's aus dem Schlafe geschreckt; es war der erste heftige Stoß, bestehend in fünfzehn Sekundenlangem Zittern der Erde und Gebäude. Gegen 1 Uhr folgte ein anderer von kurzer Dauer, aber heftigen Pulsirungen. Den ganzen Tag hatten wir Sirocco-Wind gehabt. Um 12 Uhr Mittags, 8. Febr., zeigte das Thermometer 50° Fahrenheit, um 1 Uhr 5 Min. Morgens 54° Fahrenheit. Um 2 Uhr Morgens begab ich mich ins Telegraphen-Bureau, um mich des

Sachstandes daselbst zu vergewissern. Während des Erdbebens wurden die Elektro-Magnete der Instrumente sehr stark affizirt. Von Modica (Sicilien) wurde mir auf meine telegraphische Anfrage mitgetheilt, man habe ebenfalls Erschütterungen, namentlich zwei sehr heftige, verspürt, und in Folge davon sei beträchtlicher Schaden verursacht. Gelindere Erschütterungen sind hier in Malta die ganze Nacht hindurch bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens in unregelmäßigen Zeiträumen von $\frac{1}{2}$ — 1 Stunde gefühlt worden. — Der Karneval beginnt hier am 10. Febr., und fand gestern Abends bereits ein großartiger Karnevals-Ball statt, der nun leider durch dieses Erdbeben auf eine etwas unangenehme Weise gestört wurde. Die Straßen Valetta's sind voll von den Einwohnern der Stadt, und alle zwei Schritte stößt man auf Damen im feinsten Ballputz. Die Kirchen sind gedrängt voll und man läutet mit allen Glocken. Morgen ist in allen Kirchen feierliches Tebeum, vom Erzbischofe angeordnet. Der Palast des hiesigen Gouverneurs, so wie ein malteser Kasino sind in Folge des Erdbebens beschädigt, und zwar der Palast (ebend. Palast der Großmeister des Johanniter-Ordens) auf dem rechten Flügel nicht unbedeutend.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 22. Februar.

Behufs Superrevision der Maschinen der in Stralsund stationirten Dampf-Kanonenböte und Revision der Maschine Sr. Maj. Dampfschiff „Grille“ ist der Maschinenbau-Direktor Jansen nach dort abgereist. Die königliche Dampfschiff „Grille“ wird wahrscheinlich bei dem bevorstehenden Besuche Ihrer Maj. der Königin Victoria von England in Thätigkeit kommen und soll mit 6pfündigen gezogenen gußstählernen Geschützen armirt werden.

Heute fand die Vereidigung der königlichen Baubeamten und Techniker durch den Hrn. Polizeipräsidenten v. Clauswitz statt.

Herr Giovanni di Dio, welcher sich als Violoncell-Virtuose in allen Hauptstädten Europa's einen glänzenden Ruf errungen hat, giebt morgen im Apollo-Saale ein Concert, und zwar aus Rücksicht bereits anderweit abgeschlossener Verbindlichkeiten, nur Cines. Der ihn begleitende Pianist, Hr. D. Smoll, hatte sich durch zu große Anstrengungen eine Nervosität der rechten Hand zugezogen, und, wie wir hören, wird derselbe, falls er zu dem Concert am Sonnabend noch nicht ganz hergestellt sein sollte, sämmtliche Piecen mit der linken Hand allein accompagniren. Herr G. di Dio's Vorträge zeichnen sich hauptsächlich durch Gefühlswärme und durch Vermeidung aller leeren Effekte aus, sein Ton ist der verschiedensten Wandlungen fähig, und führt uns in der Melodie durch alle Richtungen der Seelenthätigkeit. Da das Concert am Donnerstag durch die öffentlichen Blätter nicht mehr abgesagt werden konnte, so wünschen wir, daß das Publikum, welches in großer Anzahl dem Concertsaal zueilte, auch am Sonnabend dieselbe große Theilnahme zeigen möge.

Hr. Dehlschläger hielt am gestrigen Abend im Gewerbe-Verein einen Vortrag, in welchem derselbe recht anziehende Reisebilder aus der Schweiz den zahlreich Versammelten vorführte. Dann sprach Herr Dr. Kirchner über die Gesundheitsverhältnisse Danzigs, die sich am ungünstigsten von allen Städten der Monarchie zeigen, knüpfte daran die Betrachtung, daß der menschliche Geist im Stande sei, Uebelstände, welche die Natur, das Klima und eine unglückliche Lage mit sich führen, zu beseitigen, wie das Beispiel anderer Städte lehre, die mit gleichen Calamitäten wie Danzig zu kämpfen haben. — Es kann nicht oft und dringend genug die Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand geleitet werden. Hierauf zeigte Herr Maurermeister Krüger das Modell einer Tourbine vor und theilte mit, daß ein metallenes Doppelrad, dessen Durchmesser mehrere Fuß beträgt, bei oberflächlichen Mühlen und einem Wasserstrahl von etwa 35 Fuß Höhe, ein hölzernes Rad von 40 Fuß Durchmesser zu ersetzen vermag. Eine für die Thalmühle bestimmte Tourbine wird uns nächstens durch den Aufschwung von der mächtigen Wirkung des unscheinbaren Rades überzeugen. Demnächst theilte Herr Apotheker Helm die Construction der sogenannten Lenoir'schen Gastriebmaschine mit, welche in neuester Zeit vielfach und mit Nutzen als Ersatz kleiner Dampfmaschinen und an Orten, wo Leuchtgas vorhanden, angewandt worden ist. Die Idee dieser Maschine beruht darauf, daß ein Gemenge von 5 Volumen Gas und 95 Vol. atmosphärische Luft in einen verschlossenen Cylinder geleitet, sodann mittels eines electrischen Funkens angezündet

wird. Durch die Verbrennung dehnt sich das Gasgemenge bedeutend und kräftig aus, drückt auf einen, sich in dem Cylinder bewegenden Kolben, und durch diese, dem Kolben abwechselnd von der einen und von der andern Seite mitgetheilte Bewegung wird diese Maschine getrieben. Hr. Apotheker Helm zeigte ferner ein schon bei 60° C. schmelzendes Metallgemisch aus 8 Theilen Blei, 15 Th. Wismuth, 4 Th. Zinn und 3 Th. Cadmium bestehend, vor, welches unter Anderem vorzüglich zum Böthen unter heißem Wasser und zum Plombiren von Zähnen anwendbar ist. — Auch eine neue Versilberungsflüssigkeit, zum Versilbern von Messings- und Kupfergegenständen, zeigte derselbe den Anwesenden, und versilberte vermittels derselben durch bloßes Einreiben des Gegenstandes leicht und sicher.

Die Lehrerstelle an der Elementarschule zu Petershagen wird durch die Pensionirung ihres jetzigen Inhabers erledigt und soll neu besetzt werden.

Das jetzige Comité der Gesellschaft Concordia zeigt an, daß am nächsten Mittwoch eine General-Versammlung zur Neuwahl eines andern stattfinden wird.

Gestern Abends wurde ein Mensch in dem von ihm erbrochenen Keller beim Kaufmann Schröder auf dem Holzmarke ergriffen, während einige Genossen, die vor dem Hause Wache gehalten, davon liefen. Dem hinzugerufenen Polizei-Sergeanten Petermann nannte er sich Schulz. Auf dem Gange nach dem rathhäuslichen Gefängnis versetzte der Arrestant dem Beamten in der Jopengasse einen Schlag auf den Kopf und suchte mit den ihm gefolgten 6—8 Kameraden das Weite. Herrn Petermann gelangte es jedoch in der heil. Geistgasse den Dieb wieder zu ergreifen, obgleich er mit offenem Messer um sich schlug und das Festhalten sehr gefährlich war. Im Arrestlocale wurde der vermeintliche Schulz als ein berüchtigter Verbrecher in der Person des Observaten Bottke erkannt.

Die Eisbefreiung der Mottlau geht bei günstigem Wind schnell von Statten, wir haben Hoffnung, daß die Wasserstraße nach unserem Hafenorte Neufahrwasser bald frei sein werde.

Von der Plenendorfer Schlenze erfährt man, daß heute wenig Eis mehr in der Weichsel treibt und der Eisgang als beendet anzusehen ist. Die Strömung ist äußerst heftig. Wasserstand 13 F. 2 Z.

Dirschau, 22. Febr. Der höchste gestrige Wasserstand war Mittags 1 Uhr 20 Min., nämlich 25 F. 10 Z., fiel dann um 2 Uhr auf 22 F. 10 Z. und blieb bis Abends 7 Uhr unverändert stehen. Heute ist die Weichsel eisfrei. Wasserstand 21 Fuß 10 Zoll. — Bei der gestern plötzlich eingetretenen Steigerung des Wassers wurden zwei hiesige Bürger, welche ihre Pändereien auf dem Außendeiche in Augenschein nahmen, plötzlich von dem Wasser umzingelt und nur mit großer Mühe mittels eines schleimigst herbeigeschafften Bootes gerettet. — Seit vorgestern vermißt man den 13jährigen Sohn des hiesigen Maurergesellen S., welcher beim Schlittschuhlaufen höchst wahrscheinlich in eine der vielen Blänken gerathen sein muß, und vermuthet man, daß derselbe unter dem Eise seinen Tod gefunden habe.

Tilsit, 16. Febr. Die Unterhandlungen in London für die Ansternburg-Tilsiter Eisenbahn sind keineswegs abgebrochen, sondern werden fortgesetzt, am allerwenigsten ist das Projekt aufgegeben.

Memel, 17. Febr. So wie im Innern des Landes des Frühlings Ankunft von den heimkehrenden Lerchen und dem Ausschlagen der Bäume verkündigt wird, so ruft in den Herzen der Einwohner einer Seestadt die Eröffnung der Schifffahrt neue Hoffnungen nach der Debe des Winters hervor. Am 13. und 14. d. M. wurden von der hiesigen Rheberei für die Summe von 150 Thlr. Fischer gedungen, um die Eisdecke im Seegatt zu zertrümmern. Die Natur half bei diesem Unternehmen redlich mit, denn der eingehende Strom hob das Eis am Ballastplage bis an die Mündung der Dange so stark, daß es gleichfalls zerbrach und in die See getrieben wurde. So konnten denn 7 längst erwartete Schiffe, die man bereits einige Tage vorher in Sicht gehabt, ungehindert in den Hafen segeln. Gleichzeitig schieden sich 10 segelfertig liegende Schiffe an, ihre Seereise anzutreten. Jetzt erst athmet das Proletariat, welches unter dem Drucke des strengen Winters nicht wenig gelitten, voll freudiger Hoffnung wieder auf.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien, n. Reaumur.	Wind und Wetter.
21	4	337,63	+ 0,8	Ost ruhig, neblig und feucht.
22	9	335,85	+ 1,4	Süd do. dicke Luft, Regen.
	12	336,67	+ 4,0	SW. do. bezogen, trübe, feuchtes Wetter.
	$\frac{1}{2}$			

[Mord.] Beim R. Obergericht zu Berlin kam vor einigen Tagen eine Anklage wegen Mordes in der Nichtigkeits-Instanz zur Verhandlung, welche in mehr als einer Beziehung, namentlich psychologisch, interessant ist. Am Sonnabend, den 18. August v. J., Mittags 12 Uhr, verließ der in Magdeburg bei seiner Mutter wohnende 7jährige Knabe Paul Heß, die elterliche Wohnung, um einen Cousin zu besuchen; er kehrte jedoch zu seiner Mutter nicht zurück, war auch bei dem Cousin nicht gewesen, so daß seine Mutter am folgenden Tage sein Verschwinden bei der Polizei anzeigte. Am Morgen des folgenden Tages, den 20. August, meldete sich der mehrfach bestrafte Cigarrenmacher Gustav Carl Eduard Kugelmann bei dem Gefängnis-Inspector mit der Anzeige, daß er am 18. Nachmittags den Knaben auf dem Kommandanten-Werder vorzüglich in die alte Elbe gestürzt habe, um ihn zu tödten; als Motiv gab er an, daß er sich dadurch an der Menschheit habe rächen wollen. Das Geständnis seiner gräßlichen That hat sich als ein richtiges erwiesen. Der Angeklagte ist der Sohn eines nicht unbemittelten Schuhmachers; er hat angemessenen Schulunterricht nicht ohne Erfolg genossen und ist dann mit 14 Jahren in der freien Gemeinde und ein Jahr später in der evangelischen Landeskirche eingetragener worden. Er wurde hiernach bei mehreren Meistern in die Lehre gethan, hielt jedoch nicht aus. Er war von Jugend auf dem Rauben und der Lüge ergeben und kam öfter in den Verdacht der Unredlichkeit. Er wurde demnach auch wegen Diebstahls, zuletzt mit 2 Jahren Zuchthaus, bestraft. Im Zuchthause betrug er sich sehr gut und wurde aus demselben am 25. Novbr. 1859 entlassen. Nunmehr ergab er sich vollständig dem Müßiggange, indem er seinen Eltern vorlag, daß er Beschäftigung habe. Durch das Umhertreiben und durch völligen Geldmangel wurde er veranlaßt, über sein Leben nachzudenken, warf seinen Haß auf die Menschheit überhaupt, obwohl er sich nur allein die Schuld beizumessen hatte, und beschloß, sich zu rächen, und zwar durch einen Mord. Dieser Entschluß reifte mehr und mehr und stand bald bei ihm fest. Mit diesem Grimm im Herzen verließ er am Sonnabend, den 18. August v. J., die Wohnung seiner Eltern zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, traf den ihm bis dahin völlig unbekannten Knaben Heß und seine Mordgedanken richteten sich sofort auf das unschuldige Kind — er beschloß, dasselbe zu ertränken. Er bat den Knaben, um ihn an sich zu fesseln, ihm etwas zu tragen und versprach ihm dafür eine Belohnung. Er führte den Knaben umher und dreimal, wenn er zur Ausführung seiner gräßlichen That schreiten wollte, wurde sie ihm wieder leid. Doch hielt er auf dem Wege seine Mordgedanken immer fest, bis er an die Eisenbahnbrücke gelangte, welche über die alte Elbe führt und dort fand er bald eine Stelle, die er für sein Vorhaben auswählte. Er lockte den sorglosen Knaben an die Uferschüttung und Beide standen dicht an dem Wasser, als der Eisenbahnzug über die Brücke brausete. Dies war das Zeichen — mit einem Stoß gegen die Brust warf er den arglosen Knaben in die Fluth, die sich sofort über ihm schloß. Das Gepolter des Bahnzuges bewirkte, daß die That ohne Geräusch vollbracht wurde. Kugelmann entfernte sich darauf und war die beiden darauf folgenden Tage sehr heiter; er ließ sich das Essen schmecken und das Gefühl der Genugthuung und Freude über seine wohlgelungene That kam über ihn. Bald aber ergriff ihn die Reue über die gräßliche That, er konnte keinen Schlaf finden und schwere Träume ängstigten ihn während der Nacht. Deshalb reifte nunmehr wieder der Entschluß in ihm, der Dual sich durch ein Bekenntnis zu entziehen. Am 20. August stand er deshalb um 6 Uhr Morgens auf, genoss seinen Kaffee und verließ mit seinem Bruder das Haus, gleich als wollte er auf Arbeit gehen. Er lief mit demselben noch einige Zeit umher und schied dann von ihm mit den Worten: „Bleibe gesund“. Mehrere Stunden lief er dann noch ohne Ziel umher, bis er sich endlich im Gefängnisse als Mörder meldete. Die Geschwornen erklärten den Angeklagten des Mordes schuldig und der Gerichtshof verurtheilte ihn, auf Grund des §. 175 des Strafgesetzbuchs, zum Tode. Gegen dieses Erkenntnis hatte der Verteidiger des Angeklagten die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt, indem er namentlich Zweifel gegen die Wichtigkeit des Geständnisses erhob. Er stellte die Sache so dar, als ob der Angeklagte, von der Menschheit ausgestoßen, durch sein Umhertreiben und durch schlechte Lektüre sich die fixe Idee gebildet habe, durch ein erdichtes Verbrechen eine Berühmtheit zu erlangen, selbst auf die Gefahr hin, dadurch sein Leben, dessen er überdrüssig geworden, aufs Spiel zu setzen. Die Anträge der Verteidigung in Betreff der Prüfung der Zurechnungsfähigkeit des Angekl. waren abgelehnt worden und die Nichtigkeitsbeschwerde behauptete deshalb Beschränkung der Verteidigung. Das Obergericht hat die Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen und dadurch das Todesurtheil bestätigt.

Der Prinz von Wales erhielt in Canada einen stattlichen newfoundlanders Hund zum Geschenke. Auf der Ueberfahrt nach England pflegte ein Schiffsjunge den Hund, der bald eine besondere Neigung zu seinem Pfleger faßte. In Plymouth angekommen, gab der Prinz dem Jungen 5 Pfd. St. und nahm seinen Hund mit sich, der aber, kaum ausgeschifft, wieder den Weg nach dem Schiffe suchte. Der Hund wollte nicht von dem Schiffsjungen lassen, den man mit nach London nehmen mußte, wollte man den Hund behalten. Nach einigen Tagen kehrte der Junge, von der Königin beschenkt, nach Plymouth zurück; doch war kein Tag vergangen, als er wieder nach Hause gerufen wurde, indem der Hund sich völlig aller Nahrung enthielt und nicht eher fraß, als bis er seinen Freund bei sich hatte.

Producten - Berichte.

Danzig. Vörsenverkäufe am 22. Februar:
Weizen, 45 East, 128pfd. fl. 590, 127.28pfd. fl. 580, 126pfd. fl. 557 1/2, 124. 25pfd. fl. 525—561, 123. 24pfd. fl. 532 1/2—540, 123pfd. Sommer fl. 510, 122, 121. 22pfd. fl. 520—525.
Roggen, 10 East, 120pfd. fl. 336 pr. 125pfd.
Gerste, 10 East, gr. 106pfd. fl. 321, 103pfd. fl. 282, fl. 102pfd. fl. 261, 100pfd. fl. 252.
Erbsen 7 East, w. fl. 336—342, grüne fl. 450.
Berlin, 21. Febr. Weizen 70—83 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 49 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und fl. 42—47 Thlr.
Hafer 25 1/2—27 1/2 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 47—57 Thlr.
Rübsöl 11 1/2 Thlr.
Leinöl 11 1/2 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20 1/2 — % Thlr.
Stettin, 21. Febr. Weizen 85pfd. 77—83 Thlr.
Roggen 77pfd. 45 Thlr.
Rübsöl 11 1/2 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20 1/2 Thlr.
Rönigsberg, 21. Febr. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 45—57 Sgr.
Gerste, große und kleine 36—48 Sgr.
Hafer 22—30 Sgr.
Erbsen, weiße 55—65 Sgr., graue 60—75 Sgr.
Graudenz, 19. Febr. Weizen 60—95 Sgr.
Roggen 40—50 Sgr.
Hafer 26—28 Sgr.
Gerste 37 1/2—45 Sgr.
Erbsen 45—52 1/2 Sgr.
Spiritus 25—26 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Rosen a. Frankfurt a. M. und Honig a. Fürth.
Hotel de Berlin:
Hr. Rittergutsbesitzer Schulze a. Gordschagen. Die Hrn. Kaufleute Handmann a. Berlin u. Böhne a. Bremen. Hr. Gutsbesitzer Wienecke a. Wittomin.
Walter's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Schröder a. Adl. Grembsin. Der Inspector der Baiernschen Hypotheken- und Wechselbank Hr. Schröder a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Ganzert a. Merseburg und Siemenroth a. Mewe.
Schmelzer's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Hoffmann a. Bromberg, Klein a. Zeitz, Schumann a. Posen, Werth a. Meiningen und Fröhlich a. Berlin.
Hotel de Thorn:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Tergomowski a. Rohmanshof. Hr. Gutsbesitzer Neumann n. Gattin a. Neuteich. Die Hrn. Kaufleute Herbst a. Stuttgart, Kellermann a. Preissgau, Stephani a. Leipzig und Hildebrandt a. Magdeburg.
Hotel d'Oliva:
Hr. Rittergutsbesitzer v. Lisniewski v. Reddishau. Die Hrn. Kaufleute Meyer u. Wespe a. Berlin und Heidenheim a. Mainz.
Deutsches Haus:
Die Hrn. Kaufleute Mathei a. Danzig, Böhm a. Ratel und Schröder a. Bromberg. Hr. Gutsbesitzer Walter a. Groß Lichtenau. Hr. Uhrmacher Quant a. Thorn. Hr. Lehrer Gieskowski n. Gattin a. Langefuhr.

Sonnabend, den 23. Febr. (5. Abonnement Nr. 16.)

Adrienne Lecouvreur.

Schauspiel in 5 Acten nach dem Französischen des Scribe, bearbeitet von Herrmann.

Sonntag, den 24. Februar. (5. Abonnement Nr. 17.)

Johann von Paris.

Romische Oper in 2 Acten nach dem Französischen des St. Just von Seyfried. Musik von Boieldieu.

Hierauf:
Zwölf Mädchen in uniform.
Vaudeville-Posse in 1 Akt nach dem Französischen frei bearbeitet und mit bekannten Melodien versehen von L. Angely.

Concert

gegeben von

Giovanni di Dio,

Kgl. Kammer-Musikus und Solo-Violoncellist der Hof-Kapelle

unter Mitwirkung des Pianisten Herrn O. Smoll,

Morgen Sonnabend, 23. Febr., Abends 7 Uhr, im Apollo-Saale des früheren Hôtel du Nord.

Program.

- 1) Sonate von Beethoven für Piano und Violoncelle.
- 2) Adagio aus dem 8. Concert von Spohr für d. Violonc.
- 3) H-moll-Capriccio von Mendelssohn für d. Pianoforte.
- 4) Große Fantasie über Beethoven's Sehnsuchts-Walzer für das Violoncelle.
- 5) Sehnsucht am Meere, für d. Pianof. v. N. Willmers.
- 6) a. Lob der Thränen, v. Schubert, } für das Violoncelle
b. Alpenhorn und Echo, } bearbeit. v. G. di Dio.
- 7) Mazurka brillant, für das Pianof. von O. Smoll.
- 8) Carneval de Venise, für das Violonc. von Servais.

Billets à 20 Sgr. find in der Buch- und Musikalien-Handlung von F. A. Weber, Langgasse 78, zu haben. Kassenpreis 1 Thlr.

In L. G. Homann's

Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse 19, ging vorben ein:

G. Hesekei.

Ueber'n Rhein nach Paris.

3 Bände.

Auch unter dem Titel „Krummenen, historischer Roman aus der Zeit der Befreiungskriege.“ Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Auch ist wieder zu haben: „Water Blücher's Uebergang über den Rhein bei Raub am 1. Januar 1814.“ Preis 3 Thlr. Eine sehr hübsche Lithographie.

In L. G. Homann's

Kunst- u. Buchhandlung in Danzig, Sopengasse 19, gingen ein:

Der kleine Gourmacher, oder: Der Gesellschaftler comme il faut. 7 1/2 Sgr.

Bozco als Kartenkünstler. Anweisung, ohne Apparate die überraschendsten Kartenkunststücke zu machen. 7 1/2 Sgr.

Einem hiesigen wie auswärtigen Publikum erlaube mir hierdurch mein wohlfortirtes Lager von

Strickwolle und Baumwolle

in allen nur möglichen Gattungen und Farben, gebleichter und ungebleichter, Extradure von Moß Hauschild, gestrichten und gewebten Socken und Strümpfen, Seide, Zwirn und Band, Handschuhen in Leder, Seide, Zwirn und Baumwolle für Damen, Herren und Kinder, Gürteln in Leder, sowohl mit Gummizug als auch mit Stahl- und Bronze-Schlössern, so wie sämmtlichen zu diesem Geschäfte gehörenden Artikeln zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

L. W. Serre,

1. Damm No. 1,

im Juchanowitz'schen Hause.

Eine Parthie

brochirte Gardinen

haben wir, um vor Ankunft neuer Sachen zu räumen, im Preise bedeutend herabgesetzt.

Schubert & Meier.

Berliner Börse vom 21. Februar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	100 1/2	Pommersche Pfandbriefe	4	97 1/2	97	Pommersche Rentenbriefe	4	—	95 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	106	105 1/2	Posensche do.	4	101 1/2	101	Posensche do.	4	92 1/2	92
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4 1/2	101 1/2	100 1/2	do. do.	3 1/2	—	93 1/2	Preussische do.	4	95 1/2	95 1/2
do. v. 1856	4 1/2	101 1/2	100 1/2	do. neue do.	4	89 1/2	89 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	127 1/2
do. v. 1853	4	96 1/2	95 1/2	Westpreussische do.	3 1/2	84 1/2	83 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	—	43 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	87 1/2	87 1/2	do. do.	4	—	92 1/2	do. National-Anleihe	5	—	51 1/2
Prämien-Anleihe v. 1855	3 1/2	117 1/2	—	Danziger Privatbank	4	—	87 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	57 1/2	56 1/2
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	—	83	Königsberger do.	4	—	81 1/2	Polnische Schatz-Obligationen	4	81 1/2	80 1/2
do. do.	4	93	92 1/2	Magdeburger do.	4	—	78	do. Cert. L.-A.	5	92 1/2	92 1/2
Pommersche do.	3 1/2	89 1/2	88 1/2	Posener do.	4	81 1/2	80 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	86 1/2	85 1/2